

NOVEMBER 2016

HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



KAMPAGNE
ENTWICKLUNG
DANK SPENDEN

TODESFALLE MITTELMEER
HEKS unterstützt sichere Einreise
von Flüchtlingen nach Italien

HAITI
HEKS leistet Soforthilfe
für Hurrikan-Opfer

INHALT



Mit dem Verkauf von Kleidern, Schuhen und anderen Alltagsgütern, die sie auf der Müllhalde gefunden haben, schaffen sich manche Roma ein kleines Einkommen. Foto: Christian Bobst

THEMA

Kampagne

Warum Spenden Sinn macht – ein Beispiel aus dem Kosovo

IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 4 Kosovo**
Wenn Hoffnung entsteht auf dem Amselfeld
- 13 Shop**
Mit sinnvollen Weihnachtsgeschenken Freude bereiten
- 16 Haiti in Not**
HEKS unterstützt Hurrikan-Opfer
- 17 Todesfälle Mittelmeer**
Sichere Reise für 1000 Flüchtlinge nach Europa
- 18 infoRefugees**
Mobiles Beratungsangebot für Asylsuchende
- 21 Patenschaft**
Den Lebensabend in Würde verbringen
- 22 Persönlich**
Michel Meier, ein Kämpfer für eine menschliche Schweiz
- 23 Aktuell**

IMPRESSUM

NR. 334 / NOVEMBER 2016
HANDELN

Das Magazin des Hilfswerks
der Evangelischen Kirchen
Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE

52 000

REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION

Bettina Filacavano (fb)

BILDREDAKTION

Sabine Buri

TITELBILD

Christian Bobst

KORREKTORAT

korr.ch

GESTALTUNG

Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK

Kyburz AG, Dielsdorf

PAPIER

Refutura/Recycled/FSC

ABONNEMENT

Fr. 10.–/Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE

HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1



LIEBE LESERIN LIEBER LESER

«Lustig ist das Zigeunerleben ...» – auch in meiner Jugend war dieses Volkslied aus dem 19. Jahrhundert ein ständiger Begleiter im Schulsingen und am Lagerfeuer. Der Liedtext beschreibt romantisch verklärend das scheinbar sorglose Leben von ethnischen Minderheiten, zu denen auch die Roma zählen. Deren Alltagsrealität allerdings war bereits vor zweihundert Jahren und ist bis heute alles andere als «lustig», sondern vielmehr von systematischer Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verfolgung geprägt. Zum Beispiel im Kosovo. Dort leben Roma auch heute noch unter meist katastrophalen Bedingungen buchstäblich am Rand der Gesellschaft. Grosse Armut, hohe Arbeitslosigkeit, fehlende Zukunftsperspektiven und alltägliche Diskriminierungen führen dazu, dass viele Roma ihr Glück in Westeuropa suchen. Selten mit Erfolg, dafür am Ende oft um die Erfahrung reicher, dass sie auch bei uns kaum je offenen Armen, sondern vielen Vorurteilen und grossem Misstrauen begegnen.

Im Kosovo selbst kämpft die 1996 gegründete Organisation «Voice of Roma, Ashkali and Egyptians» (Voice of RAE) mit Unterstützung von HEKS auf verschiedenen Ebenen für die gesellschaftliche Anerkennung und soziale Integration von Roma. Mit verschiedenen Projekten im Bildungsbereich und zur Verbesserung der Chancen auf Arbeit und Einkommen sowie mit der Sanierung und dem Bau von Häusern trägt Voice of RAE massgeblich dazu bei, die Lebenssituation der Roma im Kosovo nachhaltig zu verbessern. Das Engagement von Voice of RAE steht im Zentrum unserer diesjährigen Sammelkampagne. Wenn Sie sich fragen, ob Spenden Sinn macht, fragen Sie

Isak Skenderi. Er als Direktor von Voice of RAE und seine Mitarbeitenden stehen für eine junge Generation von Roma, die ihre Zukunft im Kosovo aktiv mitgestalten wollen – dafür brauchen sie Ihre Unterstützung. Mehr über die HEKS-Sammelkampagne 2016 und unser Engagement für die Roma im Kosovo erfahren Sie in dieser Ausgabe unseres Magazins (Seiten 4 bis 12) und auf unserer Kampagnen-Website: www.fragen-sie-ihn.ch

Ein Leben in existenzieller Sicherheit und Würde – das wünschen sich auch jene Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Verfolgung in ihrem Herkunftsland bei uns Schutz und Aufnahme suchen. Um diesen Flüchtlingen bei ihrer Ankunft in der Schweiz eine erste Orientierungshilfe zu geben, haben wir im vergangenen Frühjahr das niederschwellige Informations- und Beratungsangebot «infoRefugees» ins Leben gerufen. Eine Reportage zeigt, wie wir Flüchtlinge auf ihren ersten zaghaften Schritten in unserer für sie völlig fremden Kultur begleiten (Seiten 17 und 18). Auch dieses Projekt wäre ohne Ihre grosszügige Unterstützung nicht realisierbar gewesen.

Dafür, dass wir auch in Zukunft auf Sie zählen dürfen, danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

«Roma werden
im Kosovo
systematisch
ausgegrenzt und
stigmatisiert.»



Andreas Kressler
Direktor

KAMPAGNE

Kosovo ist ein Land, in dem viele Menschen arm sind, und Roma noch ärmer. Viele Roma-Kinder gehen nicht zur Schule, die Arbeitslosigkeit ist extrem hoch, die Wohnverhältnisse in Roma-Siedlungen sind meist katastrophal. Der kosovarische Staat übernimmt bisher zu wenig Verantwortung für das Wohlergehen und die Integration der Roma. Ausgegrenzt und schutzlos kämpfen sie ums Überleben.

Isak ist ein Rom aus dem Kosovo und leitet ein Hilfsprojekt. Mit der Unterstützung von HEKS verhilft er anderen Roma zu Obdach, Rechten und Bildung. Zusammen mit HEKS schafft er es, die Lebensbedingungen von Roma konkret zu verbessern. Das Besondere daran: Kosovarische Gemeinden werden in das Projekt miteingebunden.

So wächst langsam das Bewusstsein, dass der Staat die Verantwortung für die gesamte Bevölkerung im Kosovo trägt – auch für die Roma. Das veränderte Verhalten der Behörden und positive Beispiele von erfolgreichen Roma helfen, die Vorurteile in kleinen Schritten abzubauen.

Isak mag nur einer von vielen sein. Aber wenn auch Sie sich fragen, ob Spenden Sinn macht, dann fragen Sie ihn: Besuchen Sie unsere Kampagnen-Website. Stellen Sie Ihre persönlichen Fragen und bewirken Sie mit Ihrer Spende im Kleinen Grosses.

www.fragen-sie-ihn.ch







WENN HOFFNUNG ENTSTEHT AUF DEM AMSELFELD

Text Hanspeter Bigler
Foto Christian Bobst

Der kleine Fluss schlängelt sich durch das breite Tal. Mühsam hat er über die Jahrhunderte eine schmale Schlucht in den Talboden gefressen. Die Abhänge sind karg und kaum bewachsen. Zu dieser Uhrzeit ist es still hier. Man hört nur das Rauschen des Wassers. Weit in der Ferne ein paar Krähen, welche die Idylle durchbrechen. Am Horizont wird es langsam hell. Der Himmel ist klar. In der aufgehenden Sonne glitzern bunte Lichter am Ufer. Ein Knattern ertönt und wird immer lauter. Das Rauschen des Wassers ist nicht

mehr zu hören. Und während die Sonne immer höher steigt, kommt über den Feldweg ein alter Einachser mit Anhänger gefahren. Wenn es dämmt in Fushe Kosovë, ist Zeqir Kovaqi bereit.

Ein Kampf ums Überleben

Zeqir geht über die Müllhalde und schaut sich aufmerksam alles an. Ab und zu hackt er mit seinem Pickel in die Abfallschicht am Boden. Er steigt den Hang hinunter und begutachtet den Müll, der dort liegt und in der Sonne glitzert. Metall-



Der Alltag ist hart in Fushe Kosovë. Dank des Schrotts, den Zeqir Kovaqi auf der Müllhalde findet und anschließend verkauft, kann sich die Familie knapp über Wasser halten.



Zeqir und seine Frau Shpresa leben mit ihren sieben Kindern in einer kleinen Hütte am Rand von Fushe Kosovë, lediglich ein paar Kilometer entfernt von der kosovarischen Hauptstadt Pristina. Es ist das historische Amselfeld, Schauplatz mehrerer epischer Schlachten serbischer und osmanischer Heere zwischen dem 14. und dem 20. Jahrhundert. Zeqir ist ein Ashkali. Diese stammen wie die Roma ursprünglich aus Indien, doch haben sie die Muttersprache der Roma, das Romanes, aufgegeben und stattdessen die Mehrheitssprache ihrer Umgebung, das Albanische, angenommen. Die Übernahme der Sprache und der muslimischen Religion konnte aber nicht verhindern, dass die Ashkali wie die Roma im Kosovo ausgegrenzt sind und immer wieder Opfer von Übergriffen bis hin zur Vertreibung wurden.

Das Leben ist hart für die Familie Kovaqi. Die Hütte hat weder Strom noch Wasser. Durch die Ritzen strömt die kühle Luft ins Innere. Es ist kalt in der Hütte. Sehr kalt. Die Familie lebt gemeinsam in einem einzigen Raum. Tagsüber werden die Matratzen an die Wand gestellt, um mehr Platz zu schaffen. Herd und Ofen werden mit Holz beheizt. Aber Holz ist rar. Denis, der vierjährige Sohn von Zeqir und Shpresa, hustet stark. Die Kälte in der Hütte und die mangelhafte Ernährung greifen die Gesundheit an. Die meisten Roma

und Ashkali in der Gegend haben Lungenprobleme. Die Familie hat nicht immer genug zu essen. Heute erhält Denis in Kaffee getauchte Brotkrümel zum Frühstück. Mehr gibt es nicht. Der Mutter macht aber vor allem die Nacht zu schaffen. «Ich hoffe, dass sich bald etwas ändert. Es ist unerträglich», sagt Shpresa. «Ich kann meine Kinder nicht beschützen. Es ist bitterkalt. Und in der Nacht hat es Ratten. Wir halten abwechslungsweise Wache.»

Im Einsatz für Minderheiten

Als Zeqir mit seinem Einachser nach Hause kommt, wartet Isak Skenderi auf ihn. Isak ist der Leiter der HEKS-Partnerorganisation Voice of RAE. Diese setzt sich für die Rechte der Roma, Ashkali und Balkan-Ägypter im Kosovo ein. Isak ist selber ein Rom. Er weiss, wovon er spricht. «Ich arbeite für Voice of RAE, weil ich mir eine Gesellschaft wünsche, in der alle gleich behandelt werden», erklärt Isak. «Ich möchte nicht, dass mein Sohn das Gleiche durchmachen muss wie ich, nur weil er ein Rom ist.»

Isak besucht heute Zeqir und Shpresa, weil neben der Hütte ihr neues, kleines Haus gebaut wird. Ihr Traum, ihre Hoffnung. Voice of RAE begleitet bedürftige Roma-Familien, welche dabei unterstützt werden, um nach Anweisung von Fachkräften selbst ein kleines Haus zu bauen

teile oder Plastik sucht er. Diese verkauft er später beim Schrotthändler. Manchmal findet er auch einen alten Fernseher oder einen Kochherd. Doch die Zeiten werden härter. Auch heute gibt es kaum Brauchbares. Es waren wohl schon andere vor ihm da. Ein paar Metallstangen sind die ganze Ausbeute. Das bringt kaum etwas. Zum Glück hat er vor ein paar Tagen eine alte Waschmaschine entdeckt. Sie wird ihm etwa sieben Euro einbringen und die Familie einen Tag über Wasser halten.



mit zwei Zimmern, Toilette und fließendem Wasser. 41 Quadratmeter. Das Baumaterial erhalten sie kostenlos, dafür müssen sie die Arbeitskräfte selbst organisieren, meist Verwandte oder Nachbarn. In diesem Jahr werden in verschiedenen Regionen im Kosovo 68 Roma- oder Ashkali-Familien ein neues Heim erhalten. Voice of RAE organisiert den Bau der Häuser, die nebst dem sanitären Grundbedarf auch die Sicherheitsbedürfnisse der Menschen befriedigen. Zudem kostet ein Haus lediglich 5000 Euro. Finanziert wird das Projekt von HEKS. Aber nicht nur.

Der Häuserbau für notleidende Roma und Ashkali ist eine ganz spezielle Erfolgsgeschichte, weil es HEKS und Voice of RAE gelang, die lokalen Behörden in die Pflicht zu nehmen. Wie in Fushe Kosovë. Viele Jahre Überzeugungsarbeit waren nötig, bis der Bürgermeister mit im Boot war. Voraussetzung für den Häuserbau ist, dass sich die örtliche Gemeinde mit mindestens einem Drittel an den Kosten beteiligt. Damit wird nicht nur eine finanzielle Multiplikation des Projekts möglich. Entscheidend ist, dass die Gemeinden dafür sensibilisiert werden, dass sie verantwortlich sind für die Situa-

tion der Minderheiten, wie sie sich auch verantwortlich fühlen für die Situation der albanischstämmigen Bevölkerung. Es ist wichtig, den Leuten zu helfen, aber noch wichtiger ist es, das System dazu zu bringen, den Leuten zu helfen. Denn es ist in erster Linie die Aufgabe eines Staates – und nicht der NGO – dafür zu sorgen, dass seine Bürgerinnen und Bürger ein Leben in Würde führen können.

Die Unterstützung des Staates ist für Roma, Ashkali und Balkan-Ägypter im Kosovo nicht selbstverständlich. Nur zu gut erinnern sich viele zurück an den

INTEGRATION DER ROMA IN OSTEUROPA – EIN REGIONALES HEKS-PROGRAMM

Mit einem überregionalen Programm unterstützt HEKS die Roma in Osteuropa und im Westbalkan dabei, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, und kämpft für ihre soziale und wirtschaftliche Integration. Dank intensiver Öffentlichkeits- und Verhandlungsarbeit beteiligen sich Gemeinden in Kosovo, Serbien, Rumänien und in Ungarn vermehrt an Siedlungs-sanierungen und verbessern die öffentliche Infrastruktur in den Roma-Siedlungen. Auch für die schulische Integration

der Roma-Kinder übernehmen die Gemeinden und Schulbehörden immer mehr Verantwortung. Mit der Unterstützung von HEKS können die Roma in Osteuropa ihre Grundrechte stärker einfordern. Auf der anderen Seite werden staatliche Institutionen dafür sensibilisiert, dass sie für das Wohlergehen ihrer gesamten Bevölkerung – auch der Roma – verantwortlich sind.

www.heks.ch/integration-roma





Durch bauliche Beratung und Zuschüsse an Baumaterialkosten konnten letztes Jahr mit Hilfe von HEKS in den Gemeinden Fushe Kosovë und Vustrhi 84 Familien ihre Häuser sanieren. Die Gemeinde selbst beteiligt sich an den Kosten und sanierte die Siedlungsinfrastruktur (Wasser, Abwasser und Strom).

nalen Organisationen. Mit seinen Sprachkenntnissen war es ihm möglich, als Übersetzer zu arbeiten und später bei Voice of RAE eine qualifizierte Arbeit mit Führungsaufgaben zu übernehmen. Etwas, wovon die allermeisten Roma im Kosovo nur träumen können. Mangels Zugang zu Bildung und aufgrund der immer noch allgegenwärtigen Vorurteile und Ausgrenzung haben die Minderheiten kaum die Möglichkeit auf eine qualifizierte Erwerbsarbeit. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Hoffungslosigkeit ebenso.

Chancengleichheit bei der Bildung

Bildung ist der Schlüssel. Das wissen auch viele Roma und Ashkali. Doch in der Vergangenheit wurde ihren Kindern oft der Zugang zu den Schulen verweigert. HEKS und Voice of RAE setzen sich dafür ein, dass die Kinder nicht nur in die Schule gehen können, sondern dass sie ergänzend auch Stützunterricht erhalten. Weil die meisten Roma- und Ashkali-Eltern selbst kaum oder gar nicht die Schule besuchen konnten, bleiben die Kinder häufig ohne Hilfe bei schulischen Problemen. Deshalb wurde der Stützunterricht von HEKS und Voice of RAE aufgebaut. Zuerst ausserhalb der Schule, heute als Teil des schulischen Angebots. Auch hier war viel Überzeugungsarbeit nötig. «Wir können das mit 500 oder 1000 Schülerinnen und Schülern machen», erklärt Leo Meyer, Programmbeauftragter von HEKS. «Aber

Kosovo-Krieg im Jahr 1999. Damals gab es zahllose Übergriffe gegen diese Minderheiten. Viele Dörfer wurden geplündert, die Häuser niedergebrannt und die Menschen vertrieben. Die romanesischen und serbischsprachigen Roma galten den albanischstämmigen Siegern des Krieges als Verbündete der besiegten Serben und wurden deshalb verfolgt. Auch die Familie von Isak musste 1999 nach Serbien fliehen. Ihr Haus wurde niedergebrannt. Für Isak nahm die Flucht eine positive Wendung. Er konnte in Serbien studieren und kehrte als Dolmetscher zurück nach Kosovo. Bald fand er Arbeit bei internatio-



KOSOVO

**HEKS-SCHWERPUNKT:
ENTWICKLUNG LÄNDLICHER
GEMEINSCHAFTEN**



Bevölkerungszahl

1,9 Mio

Davon Roma/Ashkali/Balkan-Ägypter:

ca. 40 000

Kosovo hat 2008 den Schritt zur Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit vollzogen. Mittlerweile wird Kosovo von über 90 Staaten anerkannt. Der Aufbau der staatlichen Strukturen macht Fortschritte. Viele Probleme sind aber geblieben. So gibt es zu wenig Arbeit und Einkommensmöglichkeiten. Eine grosse Herausforderung für die kommenden Jahre bleibt auch die soziale und wirtschaftliche Integration der Minderheiten.

Eine wichtige Komponente des HESK-Projekts ist die Integration von Roma-Kindern in das bestehende Schulsystem. Gesamthaft konnten in den letzten drei Jahren so über 10 000 Kinder von bildungsfördernden Massnahmen profitieren.



Mit Hilfe von HEKS wächst im Kosovo eine neue, junge Roma-Generation heran, die auf dem Arbeitsmarkt mehr Chancen hat.

chen, sondern einen Abschluss erreichen und danach eine Berufslehre oder eine höhere Ausbildung in Angriff nehmen. Mit dieser Massnahme nahm die Zahl der Roma-Jugendlichen mit einer Oberstufenausbildung sprunghaft zu. Dadurch werden ihre Chancen auf eine Erwerbstätigkeit stark verbessert. Allerdings bleiben diese Chancen immer noch bedeutend geringer als jene ihrer albanischstämmigen Altersgenossinnen und -genossen, solange Vorurteile, Ressentiments und Diskriminierung gegenüber Roma und Ashkali in der Mehrheitsbevölkerung noch weit verbreitet sind. «Unter den Roma ist das Bildungsniveau immer noch tief», erklärt Isak. «Das ist einer der Gründe, weshalb die Roma immer noch nicht auf dem Arbeitsmarkt mithalten können. Aber mit den Programmen, die wir zusammen mit HEKS entwickelt haben, bilden wir eine neue, junge Roma-Generation aus, die bessere Chancen hat.»

Hilfe vor Ort ist wichtig

Das Programm von HEKS und Voice of RAE ist eine Erfolgsgeschichte. Das hat auch die Politik gemerkt. Am Nachmittag besucht der deutsche Staatsminister für Europa Fushe Kosovë. Der Tross des Ministers schaut bei Zeqir Kovaqi vorbei. Isak Skenderi und Leo Meyer erklären dem Minister die Idee des Projekts und den Bau der Häuser. Die Argumente von Leo sprechen für die Hilfe vor Ort: «Es ist besser für die Menschen, wenn wir die Probleme hier lösen. Die Roma wollen im

im Kosovo gibt es 5000 bis 10000, die diesen Stützunterricht benötigen. Wir wählen also einen anderen Ansatz. Wir müssen über das System einsteigen.» Zentral sei der systemische Wandel. Es ist die Erkenntnis, dass die Wirkung der NGO nicht genügt, wenn sie selbst versuchen, alle Probleme eines Staates zu lösen, und somit die Rolle der Feuerwehr einnehmen. Vielmehr sollen NGO den Staat (bzw. die Gemeinden, Schulen etc.) sensibilisieren, bestärken und ermuntern, nötigenfalls auch mit Druck, dass dieser selbst die Probleme auf seinem Staatsgebiet löst. Die NGO ist somit Beraterin und kritische Begleiterin des Staates, aber keinesfalls dessen Handlanger.

Erfolgreiche Sensibilisierung

Seit 2011 arbeiten HEKS und Voice of RAE zusammen. Heute erhalten in 15 Gemeinden rund 1000 Schülerinnen und Schüler zwischen 7 und 14 Jahren Stützunterricht. Das Angebot ist offen für Angehörige aller Volksgruppen, also auch für serbisch- oder albanischstämmige Kinder. Zudem können die 14- bis 18-jährigen SekundarschülerInnen bei ausgewiesenem Bedarf und guten schulischen Leistungen Stipendien, Mentoring und die Beratung von Tutoren in Anspruch nehmen. Damit soll sichergestellt werden, dass insbesondere Roma- und Ashkali-Kinder, die aus bildungsfernen Haushalten stammen, die Schule nicht auf Sekundarstufe abbre-



Gezielte Berufsausbildung, die Zusammenarbeit mit Arbeitsämtern und Unternehmen sowie die Förderung von selbstständiger Erwerbstätigkeit erhöhen die Chance auf Arbeit und Einkommen.

ROMA – EINE TRANSNATIONALE EUROPÄISCHE MINDERHEIT

*Der Rom (m.), die Romni (f.),
die Roma (pl.); Sprache: Romanes*

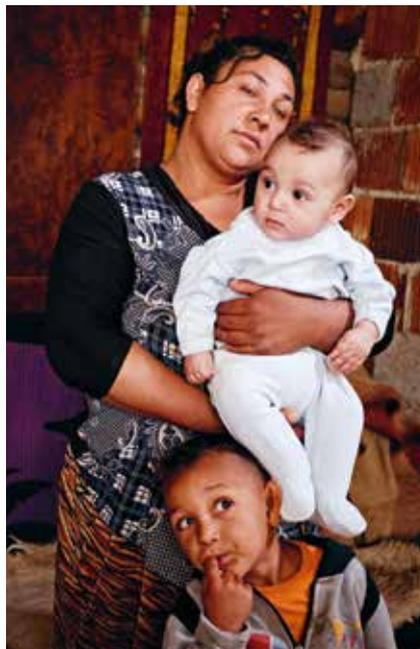
Die Roma sind nicht nur die grösste Minderheit im Kosovo, mit geschätzten 12 Millionen sind die Roma auch die grösste transnationale Minderheit in Europa. Und dies bereits seit dem Mittelalter. Ursprünglich aus Indien stammend, wanderten die Roma zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert Richtung Westen. Von ersten Roma-Gruppen in der Schweiz wird für die Jahre 1414 und 1418 aus Basel und Zürich urkundlich berichtet.

Seit mindestens 600 Jahren leben die Roma also über ganz Europa verteilt, die meisten von ihnen in Südosteuropa. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung sind die meisten Roma sesshaft. Das Fahren und Weiterziehen ist aber insofern Teil ihrer Geschichte, da sie einst von Nordindien nach Westen auswanderten und, in Europa angekommen, viel-

fach gewaltsam an einer Niederlassung gehindert wurden. Leider ist die Geschichte der Roma mehrheitlich eine Geschichte der Vertreibung, Verfolgung und Deportation. Roma wurden als Sklaven benutzt – in Rumänien bis ins Jahr 1856 – und dem Völkermord der Naziherrschaft fielen etwa 500 000 Roma zum Opfer. Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Roma, meistens aufgrund ihrer ethnischen Wurzeln und sozialen Situation, hält noch immer an.

Heute geben sich viele Roma aus Angst vor Diskriminierung im Berufs- oder Privatleben nicht als solche aus. Eine genauere Zahl der in Europa lebenden Roma-Bevölkerung zu eruieren, ist deshalb schwierig. Schätzungen gehen davon aus, dass in der Schweiz zirka 80 000 Roma leben. Während die Fahrenden-Gemeinschaften der Jenischen und Sinti seit 2001 offiziell als nationale Schweizer Minderheiten gelten, ist das Anerkennungsgesuch der Roma seit Frühling 2015 bei der Völkerrechtsdirektion des Aussendepartements pendent.

Kosovo leben, wenn sie die Möglichkeit dazu haben. Es ist auch kostengünstiger. Aber die Entwicklungszusammenarbeit weist momentan in eine andere Richtung: Entwicklungsgelder werden nicht aufgestockt, sondern gekürzt.» Und Isak ergänzt: «Eines der grössten Probleme der Menschen ist der Mangel an Perspektiven und Hoffnung. Deshalb gibt es immer noch Migration aus dem Kosovo. Doch sobald die Menschen eine Möglichkeit sehen, hier ein besseres Leben aufzubauen, werden sie alles dafür geben, um ihre Träume in ihrer Heimat zu verwirklichen. Darum geht es in unserem Projekt: den Menschen die Chance geben, ein Leben in Würde aufzubauen.» Der Minister ist beeindruckt und lässt sich alles zeigen, unter dem ständigem Klicken seines mitgereisten Fotografen. Die Botschaft scheint angekommen zu sein. Deutschland unterstützt den Häuserbau.



Und Zeqir? Der ist etwas verwirrt ob der Besucherschar. Seine Frau Shpresa findet als Erste wieder Worte. «Es ist schwierig, so zu leben. Aber jeden Morgen freue ich mich voller Ungeduld, endlich in unser neues Heim einzuziehen. Es ist wie ein Traum.» Ein Leben in Würde soll aber kein Traum bleiben, sondern Wirklichkeit werden. Deshalb unterstützen HEKS und Voice of RAE auch den Einstieg ins Erwerbsleben. Jugendliche können Ausbil-

dungen in verschiedenen Berufsgattungen absolvieren. Erwachsene, die als Selbstständigerwerbende einen eigenen kleinen Betrieb aufbauen wollen, können Beratung, technische Unterstützung oder Arbeitsgeräte erhalten. Immer ist auch eine Eigenleistung verlangt. Während die Begünstigten der Projekte beim Häuserbau beispielsweise die Bautätigkeit selber ausführen müssen oder die Stipendiaten schulische Mindestleistungen erbringen

müssen, wird von den Start-up-Betrieben eine finanzielle Eigenleistung verlangt.

Quelle der Hoffnung

Alle Teile des Projekts zusammen sind eine Quelle der Hoffnung für zahlreiche Roma-Gemeinschaften. «Mit dem von uns entwickelten Modell können wir mit Stolz zeigen, was wir erreicht haben. Wir sind einen guten Schritt weitergekommen, aber es gibt noch viel zu tun», sagt Leo. Und während Zeqir in der Abenddämmerung mit seinem Einachser vom Hof fährt in Richtung der Müllhalde – und er von weitem schon das Glitzern des Abfalls am Fluss sieht – schaut ihm Isak nachdenklich hinterher. «Ich hatte unglaubliches Glück, in den letzten fünf Jahren etwas zu tun, das ich wirklich will und liebe», sagt er. «Ich kann die Roma-Gemeinschaft unterstützen und eine Veränderung für meine Leute bewirken. Dafür werde ich weiterkämpfen. Hoffentlich werde ich nicht mein ganzes Leben dafür brauchen, sondern bereits in naher Zukunft eine wirkliche Veränderung erreichen können.» Er hält kurz inne. «Aber ich bin voller Hoffnung, wie auch die Leute hier. Sie sind unglaublich dankbar für unsere Unterstützung, denn zuvor hat ihnen noch nie jemand geholfen.»

«VORURTEILE LASSEN SICH AM BESTEN IN DER DIREKTEN BEGEGNUNG ÜBERWINDEN»

Als Direktor von Voice of RAE setzt sich Isak Skenderi für die gesellschaftliche Anerkennung und soziale Integration der rund 60 000 Roma im Kosovo ein. Im folgenden Gespräch erzählt er von der Geschichte seiner Organisation, den schwierigen Lebensumständen der Roma in seinem Land und seinen Erfahrungen im Kontakt mit der kosovarischen Bevölkerungsmehrheit.

Interview: Dieter Wüthrich

Isak Skenderi, können Sie uns etwas über die Geschichte von Voice of RAE erzählen?

Isak Skenderi: Voice of RAE im Kosovo wurde ursprünglich als Zweigstelle der gleichnamigen internationalen Organisation mit Sitz in Kalifornien gegründet. Nach dem Ende des Kosovo-Krieges 1999 ging es zunächst darum, die Roma im Kosovo mit Nothilfe zu unterstützen. Im Laufe der Zeit fokussierten wir auf eine Verbesserung der Chancen auf Arbeit und Einkommen sowie im Bildungs- und Gesundheitswesen. In den ersten Jahren leisteten wir vor allem Freiwilligeneinsätze, ab 2011 erfolgte dann eine Professionalisierung. In diese Zeit fällt auch der Beginn der institutionalisierten Zusammenarbeit mit HEKS.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag für Sie aus?

Das ist gar nicht so einfach zu beschreiben, denn jeder Tag bringt neue Aufgaben, andere Herausforderungen. Das ist auch das, was ich an meiner Arbeit besonders schätze, es kommt nie Routine auf. Einen grossen Teil meines Arbeitstages verbringe ich in meinem Büro, dort führe ich ein zehnköpfiges Team von Mitarbeitenden und koordiniere die Arbeiten in den verschiedenen Bereichen. Meine Aufgabe ist es auch, Kontakte zu Behörden sowie Netzwerke mit anderen Organisationen aufzubauen und ganz allgemein Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Und selbstverständlich stehe ich auch im regelmässigen Kontakt mit unseren Begünstigten. Als Roma bin ich ja selber Teil dieser Community und kenne deshalb die Probleme und Bedürfnisse dieser Menschen sehr gut.

Auch im Kosovo sind die Roma nach wie vor weitgehend vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Was sind die historischen Hintergründe dieser Diskriminierung?

Es ist leider eine Tatsache, dass wir Roma seit Jahrhunderten diskriminiert und stigmatisiert sind. Das hat sicher auch zu tun mit unserer Lebensweise als ursprünglich nicht sesshafte, sondern nomadisch lebende Minderheit, die sich deswegen nie stark mit einem Ort oder einer Gemeinde und der dort lebenden Bevölkerung identifizierte bzw. verbunden fühlte und so auch weitgehend vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen blieb. Besonders spürbar war die Diskriminierung in jüngerer Zeit während und unmittelbar nach dem Kosovo-Krieg, als die Roma zu Unrecht der Kollaboration mit dem Regime bezichtigt wurden und es zu zahllosen gewalttätigen Übergriffen durch die Bevölkerungsmehrheit kam.

Was sind aus Ihrer Sicht wichtige Meilensteine in der Geschichte von Voice of RAE?

Voice of RAE ist zwar noch eine relativ junge Organisation, die erst vor rund fünf Jahren eine wirklich professionelle Struktur erhalten hat; dennoch haben wir mit unserer Arbeit schon einige sichtbare Spuren hinterlassen. Das spüre ich jeden Tag im Kontakt mit der Roma-Bevölkerung. Ich denke, es ist mit unser Verdienst, dass heute das Wissen und das Bewusstsein um die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen die Roma im Kosovo jeden Tag konfrontiert sind, bei den lokalen Behörden, aber auch bei der Regierung deutlich stärker präsent sind als noch vor einigen Jahren.

Wie wichtig ist für Ihre Organisation die Zusammenarbeit mit HEKS?

Die Schweiz geniesst im Kosovo grosses Ansehen für all die Unterstützung, die sie in den letzten Jahren geleistet hat, zumal es ja in Ihrem Land eine grosse kosovarische Diaspora gibt. Demensprechend gross ist auch die Wirkung, wenn sich eine Schweizer Hilfsorganisation offiziell engagiert im Kosovo. Für Voice of RAE als Vertretung einer Minderheit ist es deshalb von grossem Vorteil, in den Verhandlungen mit Behörden und Regierung eine anerkannte und respektierte Schweizer Organisation wie HEKS als Verbündete an unserer Seite zu haben.

Lässt sich auch bei der Bevölkerungsmehrheit ein positiver Wandel im Umgang mit den Roma feststellen?

Nicht nur im Kosovo, sondern auch in anderen europäischen Ländern sind in den letzten Jahren zunehmende Ressentiments gegenüber den Roma festzustellen. Das bereitet uns grosse Sorgen. Diese zunehmende Ablehnung basiert vor allem auf überkommenen Stereotypen. Eine unserer wichtigsten Aufgaben und Anliegen im Kosovo ist es deshalb, diese Stereotypen aufzubrechen durch Informations- und Sensibilisierungsarbeit. Erfreulicherweise gibt es innerhalb der kosovarischen Bevölkerungsmehrheit aber auch immer mehr Menschen, die diese Stereotypen hinterfragen und die einen positiven Wandel im Zusammenleben mit den Roma anstreben. Deshalb ist es wichtig, dass wir Begegnungsmöglichkeiten schaffen, denn Vorurteile lassen sich am besten in der direkten Begegnung überwinden.

Welches sind die mittel- und längerfristigen Ziele von Voice of RAE und was ist Ihr grösster Wunsch in Bezug auf das Leben der Roma im Kosovo?

(lacht) Mein grösster Wunsch wäre natürlich, dass es Voice of RAE dereinst nicht mehr braucht, weil wir alle Probleme im Zusammenleben zwischen uns und der Bevölkerungsmehrheit gelöst haben. Aber das ist natürlich unrealistisch. Unser Augenmerk gilt deshalb einer spür- und sichtbaren Verbesserung der Lebensbedingungen insbesondere der Bedürftigsten und Schwächsten innerhalb der Roma-Community im Kosovo. Daneben wollen wir die Sensibilisierung der Bevölkerungsmehrheit für die Anliegen der Roma weiter verstärken.

SHOP



MAULESEL

Schritt für Schritt Richtung Markt

In der Grand'Anse, einem hügeligen Gebiet im Westen Haitis, sind die Menschen sehr arm. Sie leben von dem, was auf ihren kleinen Landparzellen wächst. Wenn sie etwas davon hergeben können, tauschen sie es auf dem Markt gegen das, was sie im Haushalt gerade am dringendsten benötigen.

Glücklich, wer einen Maulesel besitzt! Er trägt die Früchte und Gemüse mehrerer Familien über die schmalen Pfade und holprigen Strässchen zum Markt. Auf dem Rückweg transportiert er Öl, Mehl, Reis, Zucker oder auch mal einen Sack Zement. Ein Maulesel bringt arme Kleinbauernfamilien einen Schritt weiter. Denn sie können ihre frischen Lebensmittel verkaufen und müssen nicht zusehen, wie sie verderben.

CHF 300.–

DIE GESCHENK-KARTE

Wie Ihr Geschenk doppelt ankommt

Ihre Liebsten erhalten das Geschenk in Form einer edel gestalteten Geschenkkarte, die Sie selber auf der Innenseite beschriften und gestalten können, und bedürftige Menschen in der ganzen Welt bekommen das tatsächliche Geschenk.

MANGROVEN

Die Natur wieder Fuss fassen lassen

Im Süden Senegals liegt das rund 1800 Quadratkilometer grosse Saloum-Delta. Die Menschen hier leben vorwiegend vom Fischfang und von der Austernzucht. Doch der Bestand der Mangroven, an denen die Austern wachsen, ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Die Menschen verlieren allmählich ihre Lebensgrundlagen. Deshalb hilft ihnen HEKS bei der Aufforstung der Mangrovenwälder.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Saloum-Dörfer sammeln die Setzlinge von den Bäumen und setzen diese in ungefähr einem Meter Abstand in den Schlamm. Viele beteiligen sich freiwillig an der Arbeit. Als Lohn gibt's ein Mittagessen für alle. HEKS übernimmt die Kosten für den Treibstoff der Boote sowie für Eimer und Säcke. Ein Geschenk, das die Umwelt schützt.

CHF 25.–



TOMATENHAUS

Hier wächst Freundschaft

In der Schweiz haben es viele Flüchtlingsfamilien schwer, Anschluss an die Gesellschaft zu finden. Viel leichter fällt dies jenen, die einen der zahlreichen von HEKS gepachteten Familiengärten bewirtschaften können. Das Tomatenhaus ist das Herzstück jedes Gartens. Denn Tomaten gehören bei allen zum Speiseplan, genauso wie Auberginen, Gurken und Peperoni. Während sich die Erwachsenen der Gartenarbeit widmen, nutzen die Kinder den Platz im Freien zum Spielen. Kontakte zu den Nachbarn ergeben sich so wie von selbst, und auch die Landessprache lernt sich leichter.

CHF 150.–



WASSERFILTER

Retter in der Not

Die Flutkatastrophe in Pakistan liegt schon einige Jahre zurück. Trotzdem leidet die betroffene Bevölkerung noch immer unter deren Folgen. Das Trinkwasser ist über weite Teile verschmutzt – nirgendwo gibt es sauberes Wasser! Mit einem Wasserfilter kann sich eine Familie vor den Gefahren schützen, die im verschmutzten Wasser lauern. Arsen, Bakterien und Mikroorganismen werden durch drei Keramikstäbe herausgefiltert. Ein günstiges Geschenk, das Kostbares schützt: die Gesundheit einer ganzen Familie!

CHF 45.–



SCHAF

Ein Schaf, das auf die Beine hilft

In Osteuropa und auf dem Balkan sind in ländlichen Gebieten viele Menschen auf Unterstützung angewiesen. Vor allem unter den Roma haben viele Menschen keine geregelte Arbeit. Starthilfen sind hier ein sinnvolles Engagement: Mit einem Mutterschaf erhalten Begünstigte die Basis für eine eigene Schafherde. Die Herde weidet auf kaum noch genutztem Weideland und kann ganze Familien ernähren. Die Selbstversorgung und Erwirtschaftung eines Einkommens beginnt hier mit dem Besitz eines Nutztieres.

CHF 70.–



WEITERE TOLLE GESCHENKIDEEN FINDEN SIE UNTER WWW.HILFE-SCHENKEN.CH



Dalit-Kinder tanzen gemeinsam in der Grundschule. Im Norden von Bangladesch leben Dalits in eigenen Kolonien, weitab von den grösseren Städten. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie als Strassenwischer oder Latrinenreiniger. Niemand will etwas mit ihnen zu tun haben, denn sie gelten als unrein. Seit 2006 richtet HEKS in verschiedenen Kolonien Kindergärten ein, um die Kinder auf den Schulstart vorzubereiten. Dazu erhalten sie einen Rucksack, eine Schuluniform und Schreibmaterial. Dank ihrer Ausbildung werden sie später dem entwürdigenden Dasein, in dem ihre Eltern gefangen waren, entfliehen können. (Bild HEKS/Sabine Buri)



GROSSE NOT IN HAITI

Mit voller Wucht hat der Hurrikan «Matthew» im Oktober die Küstenregionen im Südwesten Haitis getroffen. Er hat Hunderte von Todesopfern gefordert und riesige Verwüstungen angerichtet. HEKS leistet unter schwierigen Bedingungen mit seinem Team vor Ort Nothilfe.

Text Bettina Filacavano
Foto Glückskette/Priska Spörri



Diese Strasse führt zum Dorf Grand Vincent/Communauté Les Roseau, einer Region mit 35 000 Einwohnern. Der Zugang zum Dorf über die Strasse muss wiederhergestellt werden. Dafür hat die Gemeinschaft Arbeitsgruppen gebildet, welche die Strassen von Schutt befreien.

Sechs Jahre nach dem schweren Erdbeben ist die Bevölkerung Haitis wieder von einer Naturkatastrophe betroffen. Unter schwierigen Umständen arbeitet das lokale HEKS-Team gemeinsam mit Spezialisten seit Wochen auf Hochtouren: Das HEKS-Büro wurde stark beschädigt, die Wege sind kaum passierbar und die Sicherheitslage ist sehr kritisch. Khalid Grein, einer der Spezialisten für humanitäre Hilfe bei HEKS, ist bereits wenige Tage nach der Katastrophe nach Haiti geflogen, um vor Ort eine entsprechende Nothilfe einzuleiten und den Bedarf für weitere Massnahmen abzuklären. HEKS hat dafür in einer ersten Phase der humanitären Hilfe eine halbe Million Franken

bereitgestellt. Betroffen vom Sturm ist vor allem die sehr ländliche Region Grand'Anse, in der HEKS seit vielen Jahren tätig ist. HEKS hat dort unter anderem den Bau von vierzig Schulhäusern unterstützt und seither auch den Schulbetrieb begleitet. Diese «Centres Ruraux d'Education Populaire» (CREP) dienen bis auf Weiteres als Notunterkünfte für Dutzende von Familien, die kein Dach mehr über dem Kopf haben.

Trinkwasser und Saatgut

Nach dem Hurrikan war HEKS die erste internationale Organisation vor Ort, die mit der Verteilung von Hilfsgütern begann. In einem ersten Schritt sorgte HEKS

dafür, dass den DorfbewohnerInnen sauberes Trinkwasser zur Verfügung steht. 10 000 Personen erhielten Tabletten zur Entkeimung des Wassers. Da der Hurrikan praktisch die ganze Vegetation in der Region zerstörte und die Landwirtschaft zum Erliegen brachte, verteilt HEKS in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen an 2000 Familien Saatgut zum Anbau von Gemüse, das in kurzer Zeit erntebereit ist. 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung in der Grand'Anse leben von der Landwirtschaft.

Geld für Lebensmittel

«Die Menschen hungern. Sie brauchen dringend Geld, um Nahrungsmittel zu kaufen», sagt Khalid Grein. Deshalb bietet HEKS ihnen die Möglichkeit, während zehn Tagen bei den allgemeinen Aufräumarbeiten anzupacken, insbesondere um Strassen und Wege wieder passierbar zu machen. Mittlerweile profitieren rund 3500 Familien von diesen Arbeitseinsätzen. Jeder Familie werden für diesen zehntägigen Arbeitseinsatz 50 US-Dollar ausbezahlt. Dieses Geld reicht, um sich einen Monat lang auf den lokalen Märkten mit Lebensmitteln versorgen zu können.

Weitere aktuelle Informationen zu unserer Nothilfe in Haiti finden Sie unter www.soforthilfe.heks.ch

Helfen Sie mit und unterstützen Sie die Bevölkerung in Haiti. Mit Ihrer Spende können wir rasch helfen und Not lindern. Herzlichen Dank!

Spendenkonto: 80-1115-1«Hurrikan-Opfer Haiti» oder online unter www.soforthilfe.heks.ch



SICHERE EINREISE FÜR FLÜCHTLINGE NACH ITALIEN

Das Mittelmeer ist längst zum Massengrab geworden. Italiens Kirchen wollen nicht mehr länger tatenlos zuschauen und konnten mit dem Staat Italien aushandeln, dass wenigstens 1000 besonders verletzte Flüchtlinge wie Familien mit Kindern, unbegleitete Minderjährige, Betagte und Kranke mit einem humanitären Visa sicher nach Italien einreisen dürfen. HEKS unterstützt dieses Projekt mit 250 000 Franken.

Text Bettina Filacavano
Foto @fcei/Andrea Sabbadini

Tag für Tag überqueren einige hundert bis tausend Flüchtlinge das Mittelmeer und versuchen, nach Europa zu gelangen. Die Situation in ihren Herkunftsländern ist so desolat, dass sie bereit sind, auf der Flucht ihr Leben zu riskieren. Von Januar bis Ende September 2016 sind bereits 3501 Flüchtlinge bei der Überquerung des Mittelmeeres ums Leben gekommen. Ein ökumenisches Projekt in Italien ermöglicht es nun Flüchtlingen, auf dem sicheren Luftweg nach Italien einzureisen.

Kirchen finanzieren Einreise

Die Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen Italiens (FCEI), deren grösstes Mitglied die Waldenser Kirche ist, sowie die katholische Gemeinschaft «Sant'Egidio» wollten diese humanitäre Katastrophe nicht länger hinnehmen und haben deshalb nach Möglichkeiten gesucht, damit

zumindest besonders verletzte Flüchtlinge auf sicherem Weg nach Europa gelangen können. Sie berufen sich dabei auf das System der sogenannten humanitären Korridore. Dabei kann ein Staat Visa für ein begrenztes Gebiet ausstellen. FCEI und «Sant'Egidio» haben im November 2015 mit dem italienischen Staat eine Vereinbarung getroffen, die den beiden Organisationen erlaubt, innerhalb von zwei Jahren 1000 besonders verletzte Flüchtlinge auszuwählen und sie danach auf sicherem Weg und kontrolliert nach Italien zu bringen.

Staat erteilt humanitäre Visa

Ein Team von Flüchtlingsspezialisten der FCEI wählt im Libanon zusammen mit internationalen und lokalen Organisationen, darunter auch das UNHCR, Flüchtlinge aus, die gute Chancen haben, Asyl

zu erhalten. In mehreren persönlichen Gesprächen versuchen die Spezialisten vor Ort herauszufinden, ob die ihnen vorgestellten Flüchtlinge den Auswahlkriterien entsprechen. Dabei gilt es auch zu entscheiden, welche dieser verletzlichen Flüchtlinge ein humanitäres Visum am nötigsten haben. Die Liste mit den empfohlenen Flüchtlingen wird anschliessend den italienischen Behörden vorgelegt, die die definitive Entscheidung treffen, wer ein humanitäres Visum erhält. Sind die Visa ausgestellt, werden die Flüchtlinge nach Italien geflogen. Dort sorgen FCEI und «Sant'Egidio» während des Asylverfahrens für ihre Unterkunft und Verpflegung sowie für Integrationsmassnahmen wie Sprach- und andere Kurse.

Die Organisatoren dieses weltweit ersten humanitären Korridors hoffen, dass ihre Initiative auch von anderen Organisationen und Staaten aufgegriffen wird. Dies würde eine deutliche Verringerung der unkontrollierten Zuwanderung unter lebensgefährlichen Umständen bedeuten und könnte somit ganz Europa zugutekommen.

**Spendenkonto: 80-1115-1,
Vermerk «Sichere Einreise»**



MOBILE BERATUNG FÜR ASYLSUCHENDE

Seit 2015 ist die Zahl der Asylgesuche in der Schweiz angestiegen. Um die Asylsuchenden mit den wichtigsten Informationen zu versorgen, hat HEKS im Juni 2016 das Projekt «infoRefugees» lanciert. Hauptziel von «infoRefugees» ist es, Asylsuchenden einen leichten Zugang zu klaren Informationen zu ermöglichen, damit sie das Asylverfahren verstehen und somit ihre Situation besser einschätzen können. Wir haben zwei Teams auf ihrer Rundfahrt im Kanton Waadt begleitet.

Text Joëlle Herren Laufer
Fotos HEKS/Yves Leresche

Es ist Freitagvormittag, 9.00 Uhr. Das Team von «infoRefugees», das heute ausschliesslich aus Frauen besteht, parkt den Bus vor der Zivilschutzunterkunft in Préverenges. Das Team besteht aus einer freiwilligen FahrerIn, einer Rechtsberaterin und einer Übersetzerin. Sie stellen einen Stehtisch mit Flyern vor den Bus, hän-

gen einen Plan aus, der das Asylverfahren in der Schweiz erklärt und drehen die Vordersitze des Campingbusses, um Platz zu schaffen – ein Besprechungsraum im Kleinformat. An diesem Morgen sind es vor allem Personen aus Eritrea, die das Beratungsteam aufsuchen. «Manchmal dauert es ein wenig, bis sie



«infoRefugees»-BeraterInnen besuchen zusammen mit Freiwilligen und interkulturellen DolmetscherInnen Asylunterkünfte und informieren die Asylsuchenden an Informationsveranstaltungen oder in Einzelgesprächen über das Schweizer Asylverfahren oder über allgemeine Themen zum Leben und Arbeiten in der Schweiz.



Vertrauen fassen», erklärt die Rechtsberaterin Line Droël. Sie spricht Arabisch und Farsi, was den Kontakt erleichtert und vertrauensvollere Gespräche ermöglicht.

Die Tür des Busses schliesst sich hinter einem 41-jährigen Eritreer, der sich Sorgen macht. Er hat Fragen zu den beiden Anhörungen zur Klärung der Fluchtgründe. Line Droël, die auch Hilfswerkvertreterin bei Bundesanhörungen ist, kann ihn beruhigen. Bei der zweiten Anhörung werden zum Beispiel detailliertere Fragen über den Tag, an dem er Eritrea verlassen hat, sowie über die zurückgelegte Route gestellt.

Mehr als ein Jahr unter der Erde

Die Unterkunft, in der die Flüchtlinge untergebracht sind, ist eine Zivilschutzanlage unter einem Schulgebäude. Die drei ineinander übergehenden Räume mit insgesamt 51 Etagenbetten bieten keine Möglichkeit für Privatsphäre. Diese Lebensverhältnisse auf engstem Raum schaffen auch Probleme. Es gab bereits Diebstähle, was das Zusammenleben im Alltag schwierig macht. Zudem dürfen sich die Asylsuchenden von 9.45 Uhr bis 18.00 Uhr

«Manchmal dauert es ein wenig, bis sie Vertrauen fassen.»

nicht in ihrer Unterkunft aufhalten. Viele wollen deshalb wissen, wie lange sie noch im Bunker leben müssen. Line Droël rät ihnen, sich an ihren Ansprechpartner vom Waadtländer Amt für die Unterbringung von Asylsuchenden (EVAM) zu wenden und zu prüfen, ob sie auf einer Prioritätenliste für den Erhalt einer anderen Unterkunft eingetragen sind.

Das mobile Büro

«infoRefugees» ist ein Nothilfeprogramm, das auf 18 Monate angelegt ist und im Zuge der Flüchtlingskrise in der Türkei und auf der Balkanroute in Serbien und Ungarn sowie die darauf folgende Ankunft der Flüchtlinge in der Schweiz lanciert wurde. Die ersten BeraterInnen von «infoRefugees» haben ihre Tätigkeit

im Mai 2016 im Kanton Waadt aufgenommen. Ähnliche Projekte laufen in Zürich, in der Ostschweiz und demnächst in Basel an, wenn das Bundeszentrum eröffnet. «Der Campingbus dient uns als mobiles Büro», erklärt Thomas Feron, der Koordinator des Projekts. Wir haben Zugang zu allen 20 Asylunterkünften, die über den Kanton Waadt verteilt sind. Mit unserem Bus sind wir gut sichtbar und können die Vertraulichkeit der Gespräche gewährleisten. Der Bus ist mit einem Computer und einem Drucker ausgestattet, damit wir jederzeit einen Brief schreiben und ausdrucken können. So können wir den Asylsuchenden bei Bedarf auch etwas Konkretes mit auf den Weg geben.»

«Mit unserem Bus sind wir leicht erkennbar und er gewährleistet die Vertraulichkeit der Gespräche.»

Gespräche im geschützten Rahmen

Der Bus macht durchschnittlich eine Tour pro Woche. Mehr als 120 Beratungsgespräche haben bereits stattgefunden. Wenn mehrere AsylantragstellerInnen Interesse bekunden und in der Nähe ihrer Unterkünfte ein Raum verfügbar ist, organisiert «infoRefugees» Informationsveranstaltungen. Dann kommen die

Freiwilligen zum Einsatz, die in diesem Projekt eine wichtige Rolle spielen: Sie informieren die Asylsuchenden in ihren Unterkünften anhand von mehrsprachigen Flyern über den Bus von «infoRefugees» und geben die Beratungszeiten bekannt. Oft finden die Freiwilligen über die Kirchgemeinden Räume, in denen sie die Informationsveranstaltungen organisieren können. Später begleiten sie die interessierten Asylsuchenden zum Veranstaltungsort.

In Préverenges läutet die Pausenglocke. Hunderte Kinder stürmen auf den Schulhof. Hinter dem Drahtzaun, nur wenige Meter weiter, befindet sich die Asylunterkunft. Probleme bringt diese Situation nicht mit sich, im Gegenteil: Die Freiwilligen der Kirchgemeinden organisieren für die Asylsuchenden Aktivitäten in der Schulkantine oder auch Fussballspiele auf dem Schulgelände. Derweilen werden im Bus die Gespräche fortgeführt. Als die letzte Person den Bus verlassen hat, räumt das Team von «infoRefugees» zusammen und fährt zur nächsten Asylunterkunft.

Wie funktioniert der Familiennachzug?

Die zweite Tour führt uns nach Crissier zu einem der drei grössten Aufnahmezentren des Kantons. Im Bus beginnen die ersten Gespräche. Häufig wird die Frage der Familienzusammenführung gestellt. In vielen Fällen stecken die Angehörigen des Antragstellers in Griechenland oder an anderen Orten fest. So auch die Frau und die sechs Kinder eines Somaliers, die auf Zypern festsitzen. Er möchte wissen, ob die Familienzusammenführung in Zypern oder in der Schweiz erfolgt. Um das Verfahren zu beschleunigen, ist eine Verhandlung zwischen den beiden Ländern sowie die Unterstützung der HEKS-Rechtsberatungsstelle SAJE erforderlich. Ohne Arbeit sind die Tage im Aufnahmezentrum lang. Dreimal pro Woche gibt es Französischunterricht, die übrige Zeit müssen sich die Menschen selber beschäftigen.

Eine kurdische Syrerin und ihr Sohn besteigen den Bus. Kassim Palany, der an diesem Tag als Dolmetscher im Einsatz ist, übersetzt für sie. Beiden wurde Asyl gewährt, doch die junge Frau macht sich Sorgen. Der B-Ausweis schreibt vor, das Aufnahmezentrum zu verlassen und einen neuen Wohnort zu finden. Aber die Frau fürchtet sich vor der sozialen Isolation, sie hat Angst, ihre Bezugspunkte zu verlieren. Am liebsten würde sie zu ihrer Schwester nach Lausanne ziehen. Das Team schaut, was sich machen lässt. Nach einem langen Arbeitstag wird der Informationstisch wieder ins Auto geladen, werden die Sitze im Bus wieder gedreht und das Team macht sich auf den Weg. Sie werden nächste Woche wieder eine Tour fahren und sich um weitere Fragen und Sorgen der Asylsuchenden im Kanton Waadt kümmern.

DAS ASYLVERFAHREN

Das Asylverfahren beinhaltet eine kurze Befragung zur Person, die sogenannte summarische Anhörung, und eine zweite, ausführlichere Anhörung zu den Gründen für den Asylantrag. Die erste Anhörung findet nach dem Gesuch in einem der Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ) statt. Die Antragsteller werden zu ihrer Identität, ihrem Familienstand, ihrem Reiseweg und den Asylgründen befragt. Bei der zweiten Anhörung, der Bundesanhörung, können sie ihre Asylgründe detaillierter darlegen. Aufgrund dieser Informationen entscheidet das Staatssekretariat für Migration (SEM), ob einem Antragsteller Asyl gewährt wird oder nicht. Die Anhörungen über die Asylgründe werden in Anwesenheit eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin des SEM, eines Dolmetschers oder einer Dolmetscherin und eines Hilfswerkvertreters geführt. Weitere Infos zum Projekt «infoRefugees» und zum Asylverfahren unter: www.heks.ch/inforefugees

DEN LEBENSABEND IN WÜRDE VERBRINGEN

In den ländlichen Gegenden Osteuropas sind viele ältere und pflegebedürftige Menschen auf sich allein gestellt. Die reformierten Kirchen in Rumänien, in der Ukraine und in der Republik Moldau bieten ihnen mit Unterstützung von HEKS Hauspflege-dienste an.

Text Olivier Schmid

Foto Casmed/Velentin Balan



Ion Muduc ist 89 Jahre alt und lebt in Falesti, im Nordwesten der Republik Moldau. Seit vor zwei Jahren seine Frau gestorben ist, ist er auf sich allein gestellt. Seine drei Kinder, die in der Ukraine und in Russland leben, besuchen ihn nur selten; auf der Suche nach Arbeit sind sie ins Ausland gezogen. Letztes Jahr erlitt Ion Muduc einen Hirnschlag. Von einem Tag auf den anderen war der passionierte Akkordeonspieler und Gärtner auf der rechten Seite gelähmt. Ion Muduc hatte zunehmend Mühe, den Alltag zu bewältigen. Auf Anraten seines Nachbarn beantragte er beim «Centre of Social and Medical Assistance at Domicile» (CASMED) medizinische und soziale Unterstützung.

So wie Ion Muduc geht es vielen älteren Menschen in der Republik Moldau. Während ihre Kinder der Perspektivlosigkeit auf dem Land entfliehen und ihr Glück in den Städten oder im Ausland versuchen, bleiben die Rentnerinnen und Rentner in den Dörfern zurück. Ihre Renten sind sehr klein, oft weit unter dem Existenzminimum. Allfällige Ersparnisse wurden durch die Inflation zunichte gemacht. Gleichzeitig fehlt dem Staat das Geld zur Finanzierung eines Gesundheits- und Sozialsystems. So gibt es in vielen Dörfern keine Einrichtungen für ältere und pflegebedürftige Menschen. Darum bietet ihnen HEKS mit CASMED einen qualitativ hochwertigen Haushalts- und Pflegedienst zu günstigen Konditionen an.

Seit Ion Muduc von einer Krankenschwester und einem Sozialarbeiter von CASMED betreut wird, hat er grosse Fortschritte gemacht. Seine grösste Motivation war, wieder auf seinem Akkordeon spielen zu können. Bereits nach vier Monaten intensiver Physiotherapie konnte er seine rechte Hand und sein rechtes Bein wieder leicht bewegen. Heute besuchen ihn die Krankenschwester und der Sozialarbeiter noch zweimal pro Woche – und sie freuen sich sehr über seine Akkordeonkünste, die er ihnen zum Besten gibt.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Betreuung alter Menschen» für 360 Franken im Jahr schenken Sie alten Menschen in Rumänien, in der Ukraine und in der Republik Moldau medizinische Betreuung und Zuwendung. Ausgebildete Krankenschwestern und Freiwillige besuchen die vereinsamten Menschen zu Hause, verrichten die Grundpflege und schauen nach dem Rechten. Weitere Informationen zur Patenschaft sowie einen Einzahlungsschein finden Sie in der Beilage. Kontakt: Sara Baumann, Tel. direkt 044 360 88 09, patenschaften@heks.ch.

10 FRAGEN AN MICHEL MEIER

Während eines Vierteljahrhunderts hat Michel Meier das Asylwesen im Kanton Basel-Stadt wie auch die Flüchtlingsarbeit von HEKS wesentlich mitgeprägt. 2012 wurde er für sein Engagement mit dem Basler Integrationspreis ausgezeichnet. Im Oktober ist der langjährige Leiter der Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Region Basel (BAS), ein engagierter Kämpfer für eine menschliche Schweiz, in den Ruhestand getreten. Zum Abschied hat er uns noch einige Fragen beantwortet.

Text Dieter Wüthrich
Foto HEKS/Annette Boutellier



Michel Meier, welche Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Zuerst werden meine Frau und ich eine Südostasienreise machen, danach geht es nach Portugal. Und ich werde mich wieder politisch betätigen, vorwiegend im Migrationsbereich.

Womit beschäftigen Sie sich momentan hauptsächlich?

Mit der Vorbereitung meiner Reise.

Wie sind Sie seinerzeit zu HEKS gekommen?

Ich bin vor 25 Jahren und genau 30 Tagen zur BAS, Beratungsstelle für Asylsuchende Basel, gekommen. Ich habe damals das Referendum gegen die Asylgesetzrevision geleitet und mir wurde die Stelle angeboten.

Wie leben Sie?

Ich lebe mit meiner Ehefrau in einer Vierzimmerwohnung direkt am Rhein. Im Sommer ist es wie am Mittelmeer. Ich geniesse es.

Was haben Sie gestern gegessen?

Ein thailändisches Gericht.

Was macht Sie glücklich?

Ein gutes Buch.

Wovor haben Sie Angst?

Dass die drei kleinen Wörter «Nie wieder Krieg» Utopie bleiben.

Was bringt Sie zum Lachen?

Skurrile Situationen, in die ich selber geraten bin.

Gibt es einen schönen Moment, an den Sie besonders gerne denken?

An Menschen, die ich in meinem bisherigen Leben kennenlernen durfte.

Was ist Ihr grösster Wunsch?

Noch ein paar Jahre das Leben geniessen können.



Grosse Not in der Ukraine

HEKS unterstützt mit 200 000 Franken Menschen, die in der östlichen Ukraine unter dem Konflikt leiden und kaum Zugang zu Nahrungsmitteln haben.

Die humanitäre Situation in der östlichen Ukraine hat sich seit dem Beginn des militärischen Konflikts zwischen ukrainischen Regierungstruppen und den bewaffneten Milizgruppen in der Region Donezk und Lugansk im Jahr 2014 zusehends verschlechtert. Bis Juli 2016 wurden über 1,7 Mio. Menschen innerhalb der Ukraine vertrieben und knapp 1,1 Mio. Menschen sind nach Russland geflüchtet. Gemäss dem UN-Koordinationsbüro für Humanitäre Hilfe (UN OCHA) sind 3,1 Millionen Menschen in der östlichen Ukraine auf Hilfe angewiesen. Wegen der prekären Sicherheitslage hat die betroffene Bevölkerung kaum Zugang zu Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung.

Bis Ende Mai 2017 erhalten 7500 Personen in den Bezirken Zaporizhia, Kherson, Donezk und Lugansk Lebensmittelpakete und Hygieneartikel. 600 Säuglinge werden mit Babyhygieneartikeln versorgt. 120 Frauen, ältere Menschen und Kinder erhalten im Bezirk Zaporizhia psychosoziale Betreuung. 500 Familien (1500 Menschen) in den beiden Bezirken Zapo-

rizhia und Donezk erhalten Heizmaterial für den Winter. 150 Familien (450 Menschen) im Bezirk Oblast Donezk erhalten Material zum Wiederaufbau ihrer Häuser und für 15 Familien (40 Personen) wird ein Gemeinschaftszentrum für den Winter instand gesetzt.

«Hungarian Interchurch Aid» (HIA), ein früherer Partner von HEKS, war eine der ersten Hilfsorganisationen, die bereits seit Beginn des Konflikts humanitäre Hilfe in den betroffenen Gebieten der Ukraine leistet. HEKS ist Mitglied von «ACT Alliance» und unterstützt HIA über dieses Netzwerk. HIA arbeitet bereits seit 1993 in der Ukraine und hat verschiedene Entwicklungs- und humanitäre Projekte in anderen Teilen der Ukraine durchgeführt. HIA hat auch im internationalen Rahmen humanitäre Projekte durchgeführt, so etwa in Afghanistan, Iran und Indien.

**SPENDENKONTO: 80-1115-1,
VERMERK «NOTHILFE UKRAINE»**

Osteuropa-Tag am Samstag, 21. Januar 2017

Wo die reformierten Kirchen heute gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und wie sie dies tun, damit befassen sich die Referentinnen und Referenten am Osteuropa-Tag am Anfang des Reformationsjubiläumsjahrs 2017. István Szabó, der leitende Bischof der Reformierten Kirche in Ungarn, spricht darüber, wie seine Kirche in einem ehemaligen sozialistischen Staat diese Verantwortung wieder neu entdeckt hat und sie heute wahrnimmt. Andreas Zeller, Synodalratspräsident der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn, zeigt auf, wo die grösste reformierte Kirche in der Schweiz in der heutigen Gesellschaft gefragt ist. In Workshops besteht die Gelegenheit, von unseren Partnern

aus Osteuropa und Italien zu erfahren, wie sie die Rolle der reformierten Kirche verstehen und wo sie sich konkret einsetzen.

**PROGRAMM UND ANMELDUNG:
WWW.HEKS.CH/OSTEUROPATAG**

Konzerninitiative eingereicht

Die Verantwortung der Schweiz ernst nehmen und die Reputation unseres Landes bewahren – dafür stehen die rund 120 000 gültigen Unterschriften für die Konzernverantwortungsinitiative, die bei der Bundeskanzlei eingereicht wurden. Hinter der Initiative steht eine breite Koalition aus rund 80 Organisationen der Zivilgesellschaft. Sie haben ein Ziel: Schweizer Qualität soll in Zukunft auch den Schutz von Mensch und Umwelt einschliessen. Die Initiative orientiert sich an den 2011 einstimmig verabschiedeten Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Sie verlangt, dass Schweizer Konzerne für ihre Geschäftsbeziehungen eine Sorgfaltsprüfung bezüglich Menschenrechten und Umweltschutz einführen. Das heisst: Schweizer Konzerne müssten künftig ihre Aktivitäten und jene ihrer Tochter- und Zulieferunternehmen auf Risiken für Mensch und Umwelt prüfen, diese mit geeigneten Massnahmen beheben und öffentlich darüber berichten. Kommt ein Konzern seiner Sorgfaltsprüfungspflicht nicht nach, soll er auch für allfällige Schäden haften, die seine Tochterfirmen im Ausland verursacht haben.

**WEITERE INFOS:
WWW.KONZERN-INITIATIVE.CH**



SCHENKEN SIE

*Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.*

UND
HELFE SIE
DAMIT KLEIN-
BÄUERINNEN
IM KONGO.



hilfe-schenken.ch

Im Kleinen Grosses bewirken.

